

Generalversammlung des Luzerner Kantonalverbandes kath. Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner

Autor(en): **H.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bleiben. Christi Lehre und Beispiel allein könnten uns ja nicht helfen und zu unserm Ziele, zur Vollkommenheit, führen, wenn er uns nicht auch die übernatürliche Kraft dazu verliehe. Erst durch diesen dreifachen Quell den er uns so reichlich eröffnet, durch Lehre, Beispiel und Gnadentkraft, ist Christus für unser Streben nach Persönlichkeit und

unsere Erzieherarbeit untrüglich und einzig Weg, Wahrheit und Leben. So können wir alles Gesagte wohl kaum besser und bündiger zusammenfassen als in die Worte, die ein österreichischer Bischof am eucharistischen Kongresse zu Wien sprach: „Das Zentrum der Kultur ist die Persönlichkeit, und das Zentrum der Persönlichkeit ist Christus.“

Generalversammlung des Luzerner Kantonalverbandes kath. Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner

Es ist ein schöner Nachklang der Pfingstfreude, wenn alljährlich am Pfingstmontag die katholischen Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner des Luzernerlandes sich zu ernster Tagung in der Hauptstadt versammeln und in echt katholischem Sinne um den rechten Geist in ihrem Erzieherwirken beten, in grundsätzlicher Einstellung Erziehungs- und Berufsfragen besprechen oder sich an gehaltvollen Referaten in verschiedenen Wissensgebieten orientieren und weiterbilden.

So war auch die letzte Pfingstmontagversammlung fruchtbar und freudvoll. Etwa 250 Mitglieder aus allen Kantonsteilen nahmen daran teil. Die Tagung wurde mit feierlichem Gottesdienst in der St. Peterskapelle würdig und weihvoll eröffnet. H. Sr. Stadtpfarrer Jos. Ambühl, der am andern Morgen zu unser aller Freude zum Bischof von Basel und Lugano erkoren wurde, feierte das hl. Opfer. Sologefänge von Hrn. und Frau Prof. Dr. Dommann und prächtige Orgelvorträge des blinden Künstlers Fritz Bucher erhöhten den Eindruck der heiligen Handlung. Was dann unser verehrter Seminaradministrator L. Rogger auf der Kanzel in begeisterten Worten sprach, das war erfüllt vom heiligen Pfingstgeiste, und es drang tief in unsere Herzen ein. Halten wir einige Hauptgedanken hier fest:

Man hat in letzter Zeit wieder viel von konfessioneller und interkonfessioneller Schule gesprochen. Unser katholischer Standpunkt ist klar. Nicht Neußerlichkeiten schaffen die katholische Schule, sondern das Wesentliche ist der wahrhaft katholische Lehrer. Von diesem wollen wir reden. Wir haben zu wenig Erzieher, die erfolgreich wiedergeboren sind im Wasser und im heiligen Geiste. Den Aposteln — den ersten katholischen Lehrern — war nach ihrer Umwandlung durch den Pfingstgeist das größte Lebensglück: katholisch sein, alles für Christus erobern. Wie viele Lehrer stehen heute zur katholischen Kirche mit Vorbehalten dieser und jener Art: wirtschaftlichen, pädagogischen, politischen! Es fehlt ihnen und ihrer Schulfamilie das warme katholische Herz, die Glaubensfreude, die Leidenschaft für das Apostolat. Darum müssen wir oft für den katholischen Geist in uns und in unseren Schulen be-

ten. — Ein zweiter Gedanke: Der Pfingstgeist ist Geist der Heiligung. Katholischer Lehrer sein heißt: ein Heiliger werden wollen, nach Vollkommenheit streben nach dem Christusworte: „Wer vollkommen ist, der werde noch vollkommener.“ Es kommt in der Schule weniger auf das Besagen als auf das Vormachen an, auch in religiösen Dingen. Wir katholische Lehrer müssen besser sein als die andern oder es wenigstens werden wollen, um das zuerst selbst zu haben, was wir in die Kinderherzen einführen wollen. Unser zweites Gebet sei also: Herr, sende uns diesen heiligen Geist! — Und noch ein dritter Gedanke! „Sende uns Deinen Geist, und es wird alles neu geschaffen, und Du wirst das Angesicht der Erde erneuern.“ Wir müssen in unserm Wirken den Glauben an die Notwendigkeit der Mitwirkung des heiligen Geistes haben. Für den Lehrer gilt Fénelons Wort: Weniger mit den Kindern von Gott, als mit Gott über die Kinder reden! Die katholische Pädagogik ist eine betende Pädagogik. Es gibt Geister, die nur mit Gebet und Fasten ausgetrieben werden. Gehen wir oft in schwierigen Erziehungsfragen zum Tabernakel, zur hl. Messe oder zur hl. Kommunion? Die katholische Pädagogik ist entweder eucharistische oder nicht ganz katholisch: Pädagogik. — Man hat uns vorgeworfen, wir katholische Lehrer haben schon oft versagt. Gewiß! Aber nicht weil wir katholisch sind, sondern weil wir zu wenig katholisch sind. Wir brauchen mehr katholische Lehrer, die erfolgreich wiedergeboren sind im Wasser und im heiligen Geiste!

Auf die Grundlage dieser herrlichen religiösen Orientierung baut unser Verband sein Wirken, und unter dem tiefen Eindruck dieses Kanzelwortes begann auch die Versammlung im Hotel Union. Der Kantonalpräsident, Herr Großrat Alb. Elmiger in Littau, begrüßte da die zahlreich Teilnehmerschar. Rasch wurden die Geschäfte erledigt. Herr Lehrer Wyß in Sursee referierte über die Jahresrechnung 1924/25: Fr. 909.60 Einnahmen stehen Fr. 831.75 gegenüber. Das Vermögen hat sich um 125 Fr. erhöht und beträgt Fr. 954.50. Der Referent beantragte, zur Sicherstellung des Exerzitienfonds 300 Fr. aus der Kasse in diesen zu über-

weisen. Herr Lehrer Alfred Stalder wünschte, daß 100 Fr. aus der kantonalen Kasse der Hilfsklasse des katholischen Lehrervereins zugewendet werden. Beides wurde beschlossen. —

Der Präsident erstattete dann den Jahresbericht. Der Verband zählt heute 661 Mitglieder, darunter 459 Aktive; gegenüber dem Vorjahre 24 Aktive mehr, 118 Passive weniger. Es sollten daher die Sektionen auf Werbung von Passivmitgliedern Bedacht nehmen. — Der Berichtsteller erfüllt auch eine schmerzliche Pflicht des Gedenkens. Er schildert den verstorbenen Kollegen Franz Thali, Lehrer an der Luzerner Stiftsschule, als vorbildl. Menschen und Erzieher. Das Jahr verlief ruhig, ohne bedeutendere Geschäfte. Die beschlossene Kommission für den Lehrplan soll erst bestellt werden, wenn die bezüglichen erzieherischen Aufgaben vorliegen. Eine Motion im Großen Räte regt die Revision des Erziehungsgesetzes betreffend die Holz- und Wohnungsentwässerungen an. Hoffen wir auf guten Erfolg. — Die Sektionen veranstalteten ihre üblichen Versammlungen mit lehrreichen Vorträgen. Ihr Gesamtverband wird kräftig mitgearbeitet. Der Bericht schloß mit einem Hinweis auf die Institution des Gesamtvereins: den Exerzitionsfonds, die „Schweizer-Schule“, den Schülertalender „Mein Freund“, die Hilfskasse usw. Halten wir unsere Reihen geschlossen für allfällige künftige Kämpfe! — Der geschäftliche Teil war beendet, der Tagesreferent erhielt das Wort.

Herr Prof. Dr. Albert Büchi, der an der Universität Freiburg als Gelehrter und Lehrer segensreich wirkt und am geistigen Leben der katholischen Schweiz einen hervorragenden Anteil nimmt, sprach über den großen Walliser Kardinal Matthäus Schiner. Durch seine jahrelangen Studien über die Persönlichkeit und das Wirken dieses hervorragenden schweizerischen Kirchenfürsten und die eingehendste Kenntnis seiner reichbewegten, großen Zeit ist der Referent wie kein anderer berufen, über dieses Thema zu sprechen. Er wußte mit weiser Beschränkung des großen Stoffes in seinem anderthalbstündigen, temperamentvollen und spannenden Vortrag die Hauptzüge dieses reichen Lebensbildes klar herauszuarbeiten und mit seinem Verständnis für unsere Zuhörerschaft das herauszugreifen, was das Interesse für weitere geschichtliche Studien wecken und den historischen Blick weiten kann. — Ich muß mich darauf beschränken, die Hauptsachen zu skizzieren?, und verweise auf den ersten Band der Schiner-Biographie und die Korrespondenz-Ausgabe, deren zweiter Band nächstens auch erscheinen wird.

Am 1. Oktober 1922 waren es vierhundert Jahre seit dem Tode des Kardinals. Er wurde im Walliser Dörfchen Mühlebach als Sohn einer zahl-

reichen Bauernfamilie geboren und schon früh zum geistlichen Berufe bestimmt. Sein geistlicher Oheim, Nikolaus, gab ihm die Grundlagen der Bildung. Dann besuchte er die Landesschule in Sitten und vollendete seine humanistische Bildung in Como. In Rom empfing er 1489 die heiligen Weihen und zugleich bestimmende Einflüsse im Mittelpunkt der Renaissance. Als sein Oheim an Stelle des vertriebenen Franzosenfreundes und hervorragenden Diplomaten Jost von Silenen Bischof von Sitten wurde, rückte der Nefte zum Pfarrer von Ernen vor. Zum ersten Male wurde ihm damals Gelegenheit geboten, seine hohe diplomatische Begabung zu zeigen, als er zur Vertretung der Walliserinteressen bei der Bischofswahl nach Rom geschickt wurde. Und er kam zum erstrebten Ziele. Als nach drei Jahren sein Oheim als Bischof resignierte, ging Matthäus Schiner wieder an die Kurie und erreichte in einem Kampf von europäischem Interesse, daß er selbst zum Nachfolger auf dem Bischofstuhl ernannt wurde (1499). — Als Walliser Bischof besorgte er seine Hirtenpflicht in musterhafter Weise. — Immer mehr aber trat der Politiker Schiner hervor. 1503 war er im Streit der Eidgenossen und des französischen Königs um Bellinzona Schiedsrichter; ihm verdanken wir es, daß Frankreich dies Gebiet den Eidgenossen überlassen mußte. Auch im Streit mit Savoyen (1506 und 1507) wegen Unterwallis, bewies der Walliser Landesfürst sein hervorragendes diplomatisches Talent.

Da rief ihn die große italienische Einheitspolitik des Papstes Julius des Zweiten auf einen weitem Schauplatz. Er wurde als Zugewandter der Eidgenossenschaft der Vermittler des eidgenössischen Bündnisses mit dem Papste (1510). Dreimal mobilisierten nun die Schweizer für die Befreiung Mailands aus der Franzosenherrschaft. Beim dritten Vorstoß, dem berühmten Pavierzug, zog Schiner als päpstlicher Legat an der Spitze der siegreichen Truppen in der lombardischen Hauptstadt ein. Die Machtstellung der Eidgenossen erreichte den Höhepunkt. In der Herrschaftsfrage trat Schiner mit den Schweizern gegenüber andern mächtigen Ansprüchen unentwegt und erfolgreich für die Nachfolge Maximilians, des Sohnes des unglücklichen Herzogs Lodovico Sforza, ein. Dieser empfing von den Eidgenossen die Schlüssel der Stadt. Schiner wurde der väterliche Berater des jungen Herzogs, die Seele der Regierung in Mailand von 1512—1515, Bischof von Novara und Markgraf von Vicedano. — 1515 kamen die bekannten Ereignisse, die zur Niederlage von Marignano führten. Die große Allianz zerfiel, die Eidgenossen entzweiten sich unter dem französischen Einfluß. Aber selbst nach dem Abzug der Westschweizer hielt Schiner unbeirrbar an seiner bis-

herigen Politik fest und sicherte der Schweiz damit die Erhaltung des Tessingebietes. Als auch die übrigen Eidgenossen schwankten, inszenierte der kühne Mann den Riesenkampf von Marignano, der eine Niederlage der Eidgenossen — nicht aber eine Katastrophe! — wurde. Der Friede von 1516 war besser als der von Gallarate. Schiner aber verlor durch den großen Umschwung das Bistum Novara und seine Markgrafschaft; selbst der Papst wandte sich zeitweise von ihm ab.

Unterdessen raubten ihm zu Hause die politischen Konflikte auch sein Bistum Sitten. Der kraftvolle Volkstribun, Jörg Superjar, eine echte Renaissancefigur — trat seiner Politik entgegen. Schiner konnte ihn nicht fassen und trotz der Hinrichtung des Freiburger Schultheißen Francois Arsent, dem er die Schuld an der Flucht des gefangenen Gegners zuschrieb, den Verlust seines Bistums und Landesfürstentums nicht hindern. 1515 wurde der Kardinal aus seiner Heimat verbannt und lebte bis zum Tode im Ausland, zwei Jahre auch in Zürich, wo er mit Zwingli in freundschaftlichen Beziehungen stand — bis zum eigentlichen Abfall des Reformators. Nach dem Tode des Kaisers Maximilian arbeitete der große Politiker im Purpur für die Thronfolge Karls des Fünften. Und 1521 zog er an der Spitze eines großen Heeres, in dem von den Eidgenossen einzig die Zürcher mitmarschierten, nochmals in Mailand ein, und bekam sein Bistum Novara und die Markgrafschaft wieder. Nach dem Tode Leos des Zehnten (1521) erhielt Kardinal Schiner bei der Papst-

wahl in einem Wahlgang sogar die Mehrheit der Stimmen (aber nicht das absolute Mehr); doch wagte das Kardinalskollegium nicht, den Franzosenfeind auf den Stuhl Petri zu erheben. Schiner besorgte dann mit zwei andern Kardinälen die Verwaltung, bis der neue Papst, Hadrian der Sechste, auftrat. Am 1. Oktober 1522 raffte ihn in Rom die Pest dahin. Er wurde in der deutschen Nationalkirche beigesetzt. Es ist Ehrensache der Eidgenossenschaft, ihm dort eine Gedenktafel zu stiften! Denn Kardinal Matthäus Schiner war in universalem Wirkungskreise eine der bedeutendsten Figuren der Schweizergeschichte, ein ergebener Diener seiner Kirche!

Lebhafter Beifall dankte dem gelehrten Referenten für seine prächtigen Ausführungen. Mit dem herzlichen Dankeswort des Präsidenten schloß der offizielle Teil. — Beim gemeinsamen Mittagessen begrüßte der Vorsitzende den Vertreter des Erziehungsrates, Herrn Oberschreiber Ineichen. Herr Sekundarlehrer Xaver Schaller in Högkirch brachte sein Hoch aus auf unser Vaterland, auf die patriotische Gesinnung, die uns Gewissenspflicht ist, auf das Einvernehmen zwischen Volk und Behörden, auf das wir auch in der Schule hinarbeiten wollen! — Herr Lehrer Husmann in Reußbühl erfreute seine Kollegen mit dem ausdrucksvollen Vortrag eines eigenen Liedes und Gesängen von Wagner und Schubert; ein ad hoc gebildetes Quartett aus Root erweiterte den musikalischen Genuß, und so endete die ernste Tagung in Frohsinn und Harmonie. H. D.

Zum Ausbau unserer Krankenkasse

Es freut uns, konstatieren zu können, daß unsere Ausführungen in Nr. 21 der „Schweizer-Schule“ im allgemeinen gut aufgenommen wurden, und verdanken die zustimmenden und auch die kritisierenden Zuschriften bestens. Ueberall, wo ein Haus gebaut werden soll, gehen die Meinungen auseinander, und schließlich einigt man sich dann doch in der Hauptsache. Es ist es auch in diesem Falle. Währenddem die euren befürchten, wir gehen mit dem Ausbau zu weit, haben andere wieder die Ansicht, man hätte in dem einen oder andern Punkte weiter gehen können. Zur Beruhigung sei festgestellt, daß sich die Vorschläge innerhalb des Rahmens, den uns das Schweiz. Versicherungsamt aufstellte, bewegen. Sie stützen sich somit auf die tausendfache Erfahrung, die man andernorts machte. Da

wir aber ganz bestimmte Verhältnisse haben, so müssen auch wir unsere eigenen bestimmten Erfahrungen sammeln, und deshalb diese Probezeit von drei Jahren. Gestützt auf diese werden dann die Statuten einer gründlichen Revision unterzogen. Wir können natürlich spezielle, persönliche Wünsche nicht erfüllen, indem unsere Blicke aufs Große und Ganze gerichtet sein müssen; aber das sei festgestellt, daß uns in erster Linie das Wohl der Mitglieder vor Augen stand, und zu diesem Wohle gehört natürlich auch die Sicherheit der Kasse. Wir hoffen deshalb auf eine lokale Unterstützung unserer Kassamitglieder und ersuchen sie höflich, uns die nun bereits versandten Stimmzettel bis zum 22. Juni zuzustellen. Keiner schle, nur Einigkeit baut auf!
Die Kommission.

Schulnachrichten

Luzern. Sursee. Am 30. Mai hielt die Bezirkskonferenz ihre dritte Zusammenkunft. Der hochw. Herr Bez.-Insp. Leu eröffnete sie mit

einem warmen Abschiedswort an die zurückgetretene Kollegin Frä. El. Degen, deren Ruhe und Wärme als vorzüglichste Erziehereigenschaften lobend. Eine